

Guten Morgen, liebe Leser!

Ta-Ta-Ta-Taaa. Die vier berühmtesten Töne der Musikgeschichte. So beginnt Ludwig van Beethovens 5. Sinfonie in c-Moll. Ta-Ta-Ta-Taaa: Hier wütet das Schicksal! Hier werden Leid und Erlösung in Töne gepresst, hier herrschen Niederlage, Triumph und der »ewige menschliche Schicksalskampf«, wie Wikipedia weiß. Oder war's der Schicksalskrampf? Die vier einleitenden Töne, die im ersten Satz wiederholt und variiert werden, heißen auch »Schicksalsmotiv«. Beethovens Sekretär Anton Schindler behauptete, der Komponist habe die vier Töne mit den Worten kommentiert: »So pocht das Schicksal an die Pforte.« Die Forschung bezweifelt das und fragt sich, ob Beethoven nicht bei einem Waldspaziergang auf das Eingangsmotiv gestoßen sein könnte, als ein Specht klopfte? Ta-Ta-Ta-Taaa? Die drei Achtelnoten kriegt ein Specht hin, aber die halbe Note? Nein, das ist Unfug. Und die Sache mit dem »Schicksal« auch, meint Beethoven-Kenner Konrad Beikircher und präsentiert eine weitere Version zur Entstehung des berühmtesten Motivs der Musikgeschichte. Demnach saß Beethoven auf dem Abort, »als jemand Eintritt geheischt habe«, was der Komponist barsch mit dem Satz »Es ist beiseetzt« zurückwies – »selig, in diesem Moment das Motiv für die Fünfte gefunden zu haben«. Beikircher verweist diese Theorie »ins Reich des Unsinn«.

Zu Recht? Man muss sich die Situation nur vor Augen halten: Das Schicksalhafte lässt sich nicht wegreden. jw

3 Dinge, die ich im Wetteraukreis heute wissen muss:

- 1 Neuinfektionen**
Über das Wochenende sind nachweislich 15 weitere Wetterauer mit dem Coronavirus infiziert worden. Informationen dazu und zu einem geplanten Testzentrum in Reichelsheim gibt es auf Seite 27.
- 2 Wunschkandidat**
Der CDU-Kreisvorstand wünscht sich den ehemaligen Bad Nauheimer Bürgermeister Armin Häuser im Bundestag. Er soll bei der Wahl im kommenden Jahr kandidieren. Mehr dazu auf Seite 22.
- 3 Rollstuhlschaukel**
Im Friedberger Sozialausschuss geht es ab 18.30 Uhr im Bürgerhaus Ockstadt um eine Rollstuhlschaukel für den Seewiesen-Spielplatz und um den Nutzungsvertrag für das Schwimmbad Ockstadt.

Besuchen Sie auch die Facebook-Seite www.facebook.com/WetterauerZeitung

DAS SCHAUFENSTER
Aus den Vereinen 23
Geburtstage 29
Infothek/Sudoku 31
Ihr Draht zu uns
 Redaktion: 0 60 32/9 42-5 31
 E-Mail
redaktion@wetterauer-zeitung.de
www.wetterauer-zeitung.de

Endlich nicht mehr aus der Puste

Martin Zimmer ist ein Macher. Man kennt ihn als Tausendsassa im Ober-Mörlener Karneval und im Musikzug »Rote Husaren«. Doch dem Nieder-Mörlener ging es immer schlechter. Die Lunge pumpte zu wenig Sauerstoff in seinen Körper. Der Ausweg hieß Transplantation. Eine Geschichte über Angst und Gelassenheit, über die schleichende Veränderung und einen unvergesslichen Krimi-Abend.

VON CHRISTOPH AGEL

Ich könnte jetzt sofort aufs Fahrrad steigen und von hier nach Nieder-Mörlen fahren.« Das wäre von Gießen aus eine ordentliche Strecke für einen Mann, der vor ein paar Monaten nach 150 Metern zu Fuß nicht mehr konnte. Martin Zimmer aus Nieder-Mörlen, 64 Jahre alt, hat sich neben seine Ehefrau Ingrid auf eine Bank gesetzt, um zu erzählen. Von den Jahren, in denen er immer schlechter Luft bekam, vom Wunsch nach einer neuen Lunge und von einem Anruf, der das Leben des Ehepaares veränderte. Zimmer ist einer, dem es schwerfällt, die Hände in den Schoß zu legen. Er hat als Kfz-Mechaniker gearbeitet, engagiert sich beim Mörlauer Carneval-Club (MCC) und im Musikzug »Rote Husaren«, zeichnet sich durch seinen Einsatz beim Wagenbau für den Fastnachtsumzug durch Ober-Mörlen aus. Seit 2014 habe sich seine



Martin Zimmer und seine Ehefrau Ingrid haben eine schwere Zeit hinter sich, doch dank der Lungentransplantation geht es wieder bergauf. FOTO: AGEL

Lungenfunktion schleichend verschlechtert, erzählt Zimmer, der gerade aus der Gießener Uni-Klinik gekommen ist, wo er einen Nachsorgetermin wahrgenommen hat. Angefan-

„Das muss ein Sportler gewesen sein.“

Martin Zimmer über den Lungenspender

gen hatte alles mit einem leichten Husten. Auf Drängen seiner Frau ging Zimmer zur Ärztin, die ihn an den nächsten Mediziner überwies. Der Arzt stellte ein Rascheln in der Lunge fest. Die Bronchoskopie, bei der ein Stückchen Lunge entnommen wird, ergab: Der Nieder-Mörlener leidet an einer idiopathischen Lungenfibrose. Die Lunge zieht sich zusammen, vernarbt, nimmt weniger Sauerstoff auf. Am Anfang ging es noch, doch im vergangenen Jahr – mittlerweile in Behandlung bei Dr. Kai Arne Nickolaus an der Bad Nauheimer Kerckhoff-Klinik – entschied Zimmer, sich auf die Liste für eine Lungentransplantation setzen zu lassen. Nun sitzt er auf dieser Bank und wird von der Lunge eines 47-jährigen Mannes mit Sauerstoff versorgt. »Das muss ein Sportler gewesen sein«, erklärt Zimmer seine bemerkenswer-

te Fitness rund vier Monate nach der Transplantation. Es war ein Abend Mitte Mai, 21.30 Uhr, die Zimmer schauten einen Krimi, als das Telefon klingelte. Dr. Nickolaus, der Arzt aus der Kerckhoff-Klinik, war in der Leitung, fragte nach Zimmers Gesundheitszustand, ob er einen Schnupfen habe. Dann der entscheidende Satz: »Wir haben eine neue Lunge.« Um 2.50 Uhr wurde Martin Zimmer in der Kerckhoff-Klinik in den OP gefahren, um 3.07 Uhr begann die Transplantation, sie dauerte bis 7.30 Uhr. »Das ist in Bad Nauheim toll gelaufen«, blickt Zimmer zurück. Für seine Ehefrau hatte mit dem Anruf am Krimi-Abend die Anspannung begonnen, ihr Mann ging relativ entspannt mit der Sache um: »Für mich war klar, es kann nur gut ausgehen. Wenn nicht, soll es so sein.« Es ging gut aus. Der Nieder-Mörlener wurde einige Tage nach der Transplantation in die Uni-Klinik Gießen verlegt. In Zeiten von Corona bedeutete das: vier Wochen ohne Besuch. Zimmer wurde über Schläuche beatmet, doch in der dritten Nacht fiel dem Pfleger am Bildschirm auf, dass Zimmers Sauerstoffsättigung bei 100 Prozent lag. Die Schläuche konnten raus, die neue Lunge hatte begonnen, ihren Dienst zu tun. Zimmer spazierte auf

dem Gang auf und ab, alles entwickelte sich bemerkenswert gut. »Irgendwie war ich ein außergewöhnlicher Fall«, sagt er. Der Tag der Entlassung kam, Zimmer konnte nach Hause. Zur vierwöchigen Reha in Schönau am Königssee kam Ehefrau Ingrid mit. Heute geht es dem Patienten gut. Langzeit-EKG, Bronchoskopie, Blutentnahme, Lungenfunktion – bei allem seien Topwerte herausgekommen, sagt er. Weil das Brustbein für die Transplantation durchgetrennt werden musste, merkt er eine gewisse Spannung. Ansonsten fährt er zig Kilometer mit dem E-Bike und freut sich über die Luft, die er nun wieder bekommt. Die neue Lunge ist wie ein neues Leben. »Die treibt mich innerlich nach vorne«, sagt Zimmer. Aufpassen muss er trotzdem. **„Für mich war klar, es kann nur gut ausgehen. Wenn nicht, soll es so sein.“** Martin Zimmer Er darf keine Keime abbekommen, also weder den Müll rausbringen, noch Staub saugen. Die Blumen im Haus mussten weg, und beim Essen ist einiges tabu, zum Beispiel

Erdbeeren. Zimmer ist sich auch darüber im Klaren, dass sein Körper die Lunge noch abstoßen könnte. »Die ganze Geschichte ist noch nicht so richtig über den Berg.« Doch an diesem sonnigen Tag merkt man dem 64-jährigen einfach nur die Lebensfreude an. Und die Vorfreude auf die Radtour mit den Freunden. Für 2020 hatte das Ehepaar wegen der schwachen Lunge schon abgesagt. Doch 2021 soll es eine Neuauflage geben. »Da habe ich schon zugesagt.«

INFO
Zahlen und Fakten
 In Deutschland werden jährlich rund 350 Lungen transplantiert. Etwa 300 Patienten warten gegenwärtig auf die Transplantation einer Lunge. Krankenhäuser melden jährlich etwa 400 neue Patienten, die eine Spenderlunge benötigen. Die Lebendorganspende eines Teils der Lunge ist medizinisch möglich, wird jedoch in Deutschland eher selten vorgenommen. Die Erfolgsaussichten von Lungentransplantationen haben sich in den vergangenen Jahren deutlich verbessert. Von 100 transplantierten Lungen funktionieren ein Jahr nach der Operation noch 75, nach fünf Jahren noch mehr als 50 Organe. Quelle: Kerckhoff-Klinik

Ein Leben lang Medikamente nehmen

Wie beurteilen Sie, ob ein Patient eine neue Lunge braucht?
 Wenn Patienten in unser Lungenzentrum an der Kerckhoff-Klinik kommen, befinden sie sich oft bereits im Endstadium ihrer Lungenerkrankung. Über eine Transplantation denken wir erst nach, wenn man prognostizieren kann, dass die Überlebenschancen innerhalb der nächsten zwei Jahre für den Patienten 50 % oder weniger beträgt. Außerdem hängt es stark davon ab, was für eine Lungenerkrankung der Patient hat. Es gibt Erkrankungen, die schnell voranschreiten, z.B. auf Basis von Gewebeerkrankungen im Sinne von Entzündungsgeschehen mit Narbenbildung (sog. Lungenfibrosen). In diesen Fällen muss die Lun-

gen- transplantation (LTX) zeitnah erfolgen. COPD-Patienten beispielsweise, deren Lungen oft durch das Rauchen zerstört wurden, können zwar mit körperlichen Einschränkungen noch relativ lange leben. Dennoch würde ihre Lebensqualität ebenfalls deutlich von einer LTX profitieren. **Corona greift die Lunge an. Muss ein Mensch, der eine neue Lunge bekommen hat, noch vorsichtiger sein?** Jeder Transplantierte muss vorsichtig sein. Lungentransplantierte umso mehr, weil die Lunge durch die Atmung permanent mit der Umwelt in Kontakt steht. Alle organtransplantierten Patienten müssen ihr Leben lang Medikamente einnehmen, die die Abstoßung

des Organs verhindern. Durch die Unterdrückung der Immunabwehr sind diese Patienten natürlich auch mehr durch Infektionen gefährdet. Das gilt wahrscheinlich auch für SARS-CoV-2-Infektionen. **Man hört von Menschen, die beatmet worden sind, dass sie sich erst mal wieder an das eigenständige Atmen gewöhnen müssen. Gibt es solche »Eingewöhnungsphasen« auch bei Menschen, die eine neue Lunge bekommen haben?** Patienten, die auf der Warteliste für eine Lunge stehen, leiden unter ständiger Atemnot, müssen schnell atmen, um genug Sauerstoff in den Körper hineinzubekommen. Bei einer Lungenfibrose vernarbt

die Lunge, wird zäh und hart. Die Erkrankung schreitet schnell voran, oft leiden die Patienten unter Ersticken. Kommt es dann zu einer Lungentransplantation, die unproblematisch verläuft, kann der Patient oft schon am nächsten Tag von der Beatmungsmaschine entwöhnt werden und ist in der Lage, selbstständig zu atmen. Dann kehrt die Atmung schnell zu einem normalen Niveau zurück. Bei komplizierten und langwierigen Verläufen, die es leider auch manchmal gibt, können das Zwerchfell und der Brustkorb an Kraft und Muskulatur verlieren. Dann muss der Patient über längere Zeit von der Beatmung entwöhnt werden, damit wieder genügend Muskulatur aufgebaut wird, um selbstständig zu atmen. Dabei hilft eine anschließende Rehabilitation mit entsprechender Physiotherapie.



Dr. Stefan Guth

■ Dr. Stefan Guth ist Direktor der Abteilung Thoraxchirurgie an der Kerckhoff-Klinik in Bad Nauheim. ag/ARCHIVFOTO: KERCKHOFF-KLINIK GMBH